

ILLEGALE VIDEO-DATEIEN wie die des Films „The Matrix“ kann man mit Programmen wie Windows Media Player oder Quicktime auf dem PC anschauen



Hollywood zum Runterladen

VON NIELS BOEING

Kein Zweifel: „The Phantom Menace“ ist da. Der Titel der neuen „Star Wars“-Folge ist jedoch ungewollt doppeldeutig. In wenigen Wochen ist der US-Kassenschlager auch eine „Dunkle Bedrohung“ – so der deutsche Filmtitel – für ganz Hollywood geworden: Es geht um Film-Piraterie im Internet.

Die Nachricht, dass George Lucas' Meisterleistung digitaler Filmtechnik kostenlos als Videodatei im Web kursiert, hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Wer etwa die Diskussionsforen *alt.video.bootlegs* oder *alt.fan.starwars* besucht, findet dort nur ein Thema: „Wo kann ich ‚The Phantom Menace‘ downloaden? Ich weiß, dass es irgendwo da draußen ist!“ Gesucht werden keineswegs nur kurze Ausschnitte oder der seit Monaten bekannte Trailer – der ganze Film soll Beute der Piraten werden.

Nur Wunschdenken hysterischer Fans, die in all dem „Star Wars“-Hype einem Gerücht aufgesessen sind? „Nein, es stimmt, wir haben komprimierte Videodateien im Netz entdeckt“, bestätigt Makhail Reider von der Anti-Piraterie-Gruppe des amerikanischen Filmverbands MPAA in Los Angeles. Auch andere digitale Kopien aktueller Produktionen werden bereits zum kostenlosen Download angeboten: so „The Matrix“, der atemberaubende Cyber-Thriller, der am 17. Juni in deutschen Kinos startet, oder das Finale der blutrünstigen TV-Show „Buffy the Vampire Slayer“, die nach dem Schulmassaker von Littleton/Colorado in den USA ausgesetzt, aber in Kanada ausgestrahlt wurde.

Bislang sind das riesige Datensätze: „The Phantom Menace“ wird in zwei Dateien von insgesamt 1,3 Gigabyte Größe angeboten, die beiden „Matrix“-Dateien umfassen in einer Version gar 1,4 Gigabyte. Zu groß, um zumindest in Europa auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, sie auf den eigenen PC runterzuladen. Denn selbst mit einem schnellen ISDN-Internet-Zugang würde das noch mehr als 20 Stunden dauern – vorausgesetzt, die Übertragungsgeschwindigkeit wird nicht zwischenzeitlich von Datenstaus reduziert und die Verbindung zur Quelle reißt nicht ab.

Die Raubkopien liegen derzeit vor allem auf amerikanischen Uni-Ser-

Jetzt geht auch die VIDEO-PIRATERIE online: Film-Raubkopien im Internet verletzen zwar das Copyright – trotzdem macht niemand Geschäfte

vern. Die sind an die schnellen Leitungen der Wissenschafts-Backbones angeschlossen und bieten Übertragungsgeschwindigkeiten von einigen Megabit pro Sekunde. Damit sind Ladezeiten von einer halben Stunde möglich. „Wir haben solche Videodateien auch auf privaten Servern gefunden, von Leuten, die einen schnellen Internet-Zugang per Kabel-Modem haben“, sagt Makhail Reider.

Wie aber kommen die Kinoshlager aus Hollywood dorthin, noch bevor sie als kopierbares Video im Handel erhältlich sind? Entweder wird der Film in einem Kino von der Leinwand per Camcorder abgefilmt und dann digitalisiert – so geschehen etwa bei den „Star Wars“-Files. Oder, weitaus brisanter: direkt aus den Studios. „Alle wichtigen Studios in Hollywood überspielen ihr rohes Filmmaterial inzwischen auf Computer, um es dort digital zu schneiden“, sagt Justin Leonard Stauber, Regisseur aus Los Angeles. Schließlich wird auch von der fertigen Filmrolle eine digitale Videokopie gemacht. „Die ist richtig heißes Geld wert“, so Stauber.

Aber auch Video-CDs und -DVDs aus dem Handel lassen sich ohne weiteres auf einen Rechner übertragen. Voraussetzung: eine so genannte Video-Capture-Karte, die die Daten auf die Festplatte bringt. Die gibt es schon für 300 Mark (153 €).

Bei der Digitalisierung werden die Filme ins so genannte MPEG-2-Format umgewandelt. Das ist der internationale Standard zur Computer-Kodierung von Film- und TV-Da-

„Verglichen mit Musikdateien liegt die Video-Piraterie noch fünf Jahre zurück“

MAKHAIL REIDER
Leiterin der Anti-Piraterie-Gruppe des amerikanischen Filmverbands MPAA

ten. Weil eine Sekunde Filmmaterial eigentlich 20 Megabyte Speicherplatz benötigen würde, werden die Daten gleichzeitig komprimiert. Die Kompressionsstärke entscheidet über die Bildqualität. Eine Verdichtung auf ein Dreißigstel gilt dabei als untere Grenze für künftige Video-on-demand-Dienste via Fernsehkabel.

Liegen Filme erst einmal als komprimierte MPEG-2-Dateien auf der Festplatte eines Rechners, können nur noch zwei Umstände eine Verbreitung im Internet verhindern: die Angst des Besitzers vor einer Klage wegen Copyright-Verletzung und zu langsame Datenleitungen. Denn technisch ist es kein Problem, diese Dateien zum Runterladen anzubieten.

Dies geschieht durch die Einrichtung eines so genannten FTP-Servers, einer Software, die Bestandteil der Betriebssysteme Windows NT, Unix und Linux ist. Sie arbeitet mit dem File Transfer Protocol (FTP) zur schnellen Übertragung von Dateien im Internet. Das wird von den gängigen Browsern automatisch verstanden, wenn man am Anfang der Web-Adresse „ftp://“ statt „http://“ eingibt. Auf der Internet-Seite eines entsprechenden FTP-Servers muss man dann nur den Link auf die Videodatei anklicken, und der Download beginnt. Da es sich hier um massive Copyright-Verletzungen handelt, ändern sich die Server-Adressen der Video-Piraten täglich.

Damit droht der Filmindustrie das, was der Musikindustrie mit der MP3-Welle bereits passiert ist: Unzählige Raubkopien von Songs werden im Datenformat MP3 mit Fast-CD-Qualität kostenlos im Internet angeboten (DIEWOCHE vom 13. November 1998). „Verglichen mit MP3 ist die Entwicklung der Video-Piraterie noch fünf Jahre zurück“, sagt Piratenjägerin Makhail Reider. Vor allem die Qualität der Videos ist noch schlecht, und wer möchte die hochdramatischen Spezialeffekte von „The Matrix“ in einem kleinen Desktop-Fenster vorgesetzt bekommen?

Dennoch: „Die Zukunft ist der Filmvertrieb über das Internet“, sagt Jan Scharringhausen, Leiter der Rechtsabteilung beim Hamburger Copyright-Schutzverband GVV. Den Grundstein legt kein anderer als „Star Wars“-Schöpfer George Lucas: Er will im nächsten Jahr den ersten Kinofilm produzieren, der von Anfang digital aufgenommen wird.

BITLAND

BITTE KEINE VISIONEN MEHR!

PETER GLASER über die paradoxen Ziele vieler Technologie-Vordenker und das Unheil allzu „intelligenter“ Geräte

Warum nur müssen Politiker und Industrieführer seit Ausbruch der digitalen Revolution unbedingt immer Visionen haben? Klingt schon so drogenmäßig. Auf zur ersten Mohnlandung im Cyberspace. Warum lässt man diese Leute nicht einfach ehrlich in ihrer angestammten Phantasieelosigkeit weiterleben?

Bill Gates etwa hat in der Zwischenzeit genug Geld, um sich die Phantasieelosigkeit anderer Leute zu kaufen, die ihm beim Bücherschreiben behilflich sind. Ich meine: Möchte wirklich irgendjemand außer Bill Gates in einem „intelligenten Haus“ leben, das die ganze Zeit hinter einem heronndiert und einen mit devoten Automatismen belästigt?

Ich will nicht, dass das Licht vor mir an und hinter mir ausgeht, wenn ich den Flur langlaufe. Ich möchte einen Flur sinnierend auf- und abgehen können, ohne die Deckenfluter umprogrammieren zu müssen oder die künstliche Hausintelligenz wie ein kleines Kind erziehen zu müssen – ohne jemals die Möglichkeit zu haben,

dass sie auf das Gymnasium verschwindet und ich endlich wieder meine Ruhe habe.

Das ganze gegenwärtige Gerede von der Zukunft und den Dingen, die da hell zu sehen seien, ist suspekt. Es erinnert an religiöse Heilsversprechen und an Leute, die einem was andrehen wollen. „Wir brauchen Visionen“, ist getratschelt zu hören.

In Wahrheit heißt das: Es gibt eine Technologie, von der eigentlich niemand wirklich weiß, was wir mit ihr machen sollen und was sie mit uns machen wird. Also legt man uns nahe auszu-denken – nein, nicht wie wir leben wollen, sondern: wie wir die neuen Technologien nutzen möchten.

Die Deutschen, denen die Beschäftigung mit der Vergangenheit nach dem Krieg als eine Sühne auferlegt worden ist, flüchten in die Zukunft.

Was heißt schon Informationszeitalter? Immer mehr Menschen werden zu Hause arbeiten und sich keine Mühe mehr geben, gut angezogen zu sein. Und die Post wird nicht mehr nur einmal kommen, sondern dauernd, und keiner wird sich mehr darauf freuen.



NEWS

REISEN

Der Rechner kennt die richtige Route

Ein „intelligenter Straßenatlas“ – kostenlos im Web



Zumindest bei der Urlaubsplanung zu Hause haben gewöhnliche Straßenkarten ausgedient: Die Datenbank, abrufbar unter der Internet-Adresse *route.web.de*, berechnet in Sekundenschnelle die optimale Verbindung zwischen europäischen Orten – je nach Vorliebe als kürzeste Strecke oder als schnellste Fahrtzeit. Bis zu drei Anlaufstellen lassen sich als Zwischenstopps programmieren. Die Software markiert dann die Route im jeweiligen Kartenausschnitt, dessen Maßstab sich per Mausklick beliebig vergrößern lässt. Außerdem erstellt das Programm eine detaillierte Reisebeschreibung. Die benennt, wo man wann auf welche Autobahn, Fern- oder Kreisstraße abbiegen muss. Ausgedruckt machen diese Listen auch im Auto den Blick auf die Karte fast überflüssig.

Das Programm fragt automatisch nach, wenn es den eingegebenen Ortsnamen mehrfach gibt in Europa, nennt alle möglichen Alternativen. Irrtümer sind dadurch nahezu ausgeschlossen – und Fernweh garantiert.

SOFTWARE

Hits aus der hohlen Hand

Auch Palmtops können jetzt Musikdateien abspielen

Bislang waren die Mini-Rechner einfach zu klein: Ihr Betriebssystem (meist Windows CE) konnte die beliebten MP3-Dateien aus dem Netz nicht dekodieren. Das neue „Hum“-Programm macht jetzt die digitalen Musikspeicher auch für Organizer nutzbar. Unter *www.utopiasoft.com* kann man sich eine Testversion von Hum derzeit noch gratis herunterladen, das fertig entwickelte Produkt soll 39 Dollar (33,27 €) kosten. Die Spielzeit der Handgeräte bleibt jedoch begrenzt: Pro Minute brauchen MP3-Dateien rund 1 Megabyte Speicherplatz. Und leider haben nur die wenigsten Modelle einen Stereo-Tonausgang.



WAS IST EIGENTLICH ...

... ein TREIBER?

Ein (Geräte-)Treiber ist eine kleine Datei zum Be-Treiben der Maus, einer Web-Kamera oder anderer angeschlossener Geräte. So liefert ein Druckertreiber dem Betriebssystem des Rechners die Daten, um den Drucker zu steuern. Dort aktiviert das Programm etwa die Schriftart, die Typengröße usw. zum Ausdrucken eines Dokuments. Treiberdateien sind etwa an der Endung „.dll“ oder „.drv“ zu erkennen. Eine Übersicht über Hunderte von aktuellen Treibern bietet *www.treiber.de*.